

## ALIUS / STERBENDER REICHTUM

Das alte und dem Laien immer wieder so unverständlich klingende Wort, daß es viel schwerer sei, ein Vermögen zu erhalten, als es zu erwerben, hat sich wieder einmal bewahrheitet. Aber wer die Verhältnisse und die inneren Zusammenhänge kennt, wird auch die Gründe dieser Erscheinung, die sich in der Finanz- und Wirtschaftsgeschichte immer von neuem wiederholt, voll begreifen. Der in wenigen Jahren, in wenigen „großen Schlägen“ zusammengeraffte Reichtum konnte seiner ganzen Natur nach nur dadurch erworben werden, daß die kühnen Finanzstrategen alles auf eine Karte setzten. Waren sie einfache „Spieler“, so verloren sie gewöhnlich schon beim kleinsten Umschlag der Konjunktur alles, was sie soeben erst errungen hatten. Waren sie Industrielle, Konzerngründer, so standen sie, nachdem sie einen großen Konzern geschaffen hatten, vor der nicht eben leichten Aufgabe, das in einer Zeit leichten Geldverdienens errichtete Gebäude in einer Zeit schwieriger Wirtschaftslage ebenfalls zu leiten und zu konservieren. Das aber ist unendlich schwerer, wie sich jetzt wieder einmal erwiesen hat. Setzte man — wie gerade Hugo Stinnes, wie Otto Wolff und die verschiedenen kleineren Könige jener Tage — alles auf die weitere Entwertung der Mark, so mußte man dabei angesichts der Entwicklung, wie sie sich tatsächlich später vollzogen hat, zu ungeheurem Reichtum am Ende einer solchen Periode gelangen. Hatte man darum aber auch die Fähigkeiten, einen in so kurzer Zeit entstandenen Konzern erfolgreich zu leiten, sobald die Zeiten sich kritischer gestalteten? Denn das war eine ganz anders geartete, weit mehr Fachkenntnisse erfordernde Aufgabe, und an ihr sind bereits verschiedene Konzerngrößen gescheitert.

Auf dem Inflationsgelde aber lastete — ähnlich fast wie auf dem Golde der Rheintöchter — ein Fluch. Wenige, sehr wenige nur sind durch dieses Geld glück-

lich geworden. Der Fluch dieses Geldes aber bestand vor allem darin, daß es so schlecht, so minderwertig war, daß man alles, was man nur dafür erwerben konnte, für besser, für besitzenswerter ansah als eben dieses „Geld“.

Das aber war es auch, was die Größen jener Tage dazu verleitete, Dinge zu kaufen, Objekte zu erwerben, die an und für sich keineswegs begehrenswert waren, die im Gegenteil nichts weniger als wertvolle Wirtschaftsobjekte darstellten, und die nachher ungeheure Kapitalien verschlangen, weil man sie, nachdem das Geld wieder „gut“ geworden war, nicht mehr weiterveräußern konnte; weil sie nun einmal vorhanden waren, weil sie zu den „Konzernen“ gehörten, mit ihnen verquickt waren, und immer mehr und mehr Zuschüsse erforderten, immer ungeheuerlichere Summen Geldes verschlangen. Das war der Fluch, der an dem Inflationsgelde haftete.

\* \* \*

Am furchtbarsten hat sich dieser Fluch des Inflationsgeldes an dem größten aller Inflationsgewinner, an Hugo Stinnes und seinem Besitz gerächt.

Seit dem Jahre 1915 hat wohl kein Mensch in ganz Deutschland intensiver, leidenschaftlicher, mit so viel verbissener, zäher Energie gearbeitet wie Hugo Stinnes. Schon während der Kriegsjahre, in denen er nicht etwa nur an die Herstellung von Kriegsmaterial dachte, sondern bereits weit darüber hinaus an die Erfordernisse der Zeit nach dem Kriege. Damals schon, als die deutsche Flotte eingeschlossen in den Häfen lag, als man Schiffe halb umsonst haben konnte, kaufte er in Erwartung anderer Zeiten, einer kommenden andern Konjunktur Schiffe. Immer war er seiner Zeit voraus. Im Jahre 1920 sprach man bereits von dem „Milliardär“ Stinnes, und wenn es auch nur eine Papiermilliarde war, so war er doch der erste, der sie besaß. Ein paar Jahre später,